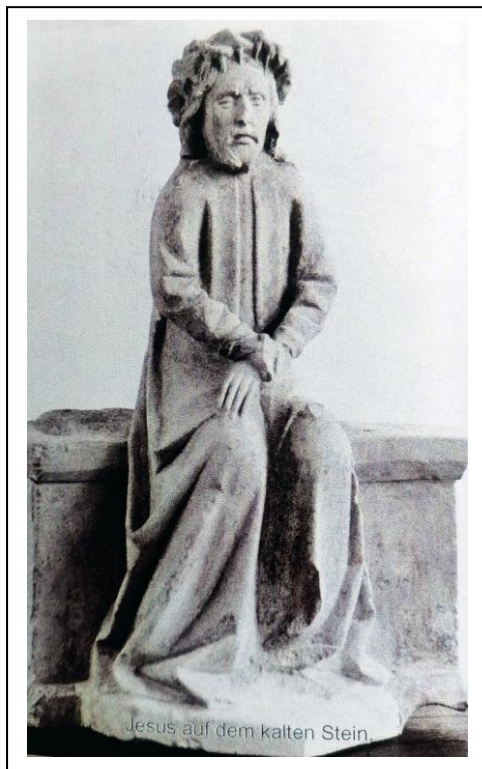


**Requiem für Elisabeth Brathe (1925-2023)
am 14. Juli 2023 in St. Viktor Dülmen**

Evangelium: Matthäus 7,6.12-14

Sie sind sehr selten geworden – die christlichen Darstellungen auf einem Totenbildchen. Und dann auch nur sehr dezent – vielleicht mal ein Kreuz vor einer Getreideähre, ein Wegkreuz in der Landschaft, ein Marienbild.



Liebe Familie Brathe,
liebe Schwestern und Brüder!

All dies kann von dem Erinnerungsbildchen für Elisabeth Brathe nicht gesagt werden. Wir sehen eine sehr eindringliche Christusfigur, das Foto einer kleinen Sandsteinskulptur. Das Original befindet sich im Sandsteinmuseum in Havixbeck. „Jesus auf dem kalten Stein“ wird dieses Motiv in der Kunstgeschichte genannt: Jesus sitzt gefesselt und mit einer schweren Dornenkrone auf einer Mauer, in der Erwartung der Kreuzigung.

Sie haben dieses Bild gewählt, weil es schon 2008 das Totenbildchen Ihres Vaters und Schwiegervaters und Großvaters Heinz Brathe zierte. Er war ja wie kein anderer mit der Dülmener Stadt- und Kirchengeschichte verbunden – und Elisabeth, seine Frau, nahm stets Anteil an seinem Wirken. Sie war die Frau im Hintergrund, aber stets an seiner Seite. Sie hatte keine Probleme damit, sich eher häuslich zu engagieren. Ganz im Gegenteil: die geliebten Handarbeiten, der Garten, die Küche, die Enkel – über Jahrzehnte fand sie hier Geborgenheit, durfte und wollte sie hier bleiben.

Das steinerne Bildnis stammt von einem unbekannten westfälischen Künstler und wurde um 1450 für die Viktorkirche in Dülmen geschaffen.

Vielleicht mag sich da jetzt bei dem einen oder anderen von uns der Reflex einstellen: „Schön und gut, aber sollte man die Botschaft des Glaubens nicht in einer *heutigen* Ausdrucksweise betrachten? Müssen wir als Gläubige mehr als 500 Jahre *zurückschauen*, um innezuhalten?“ Nein, natürlich nicht. Auch moderne Kunst hat ihre Berechtigung und ihre Stärken. Und auch Ihre Eltern haben ja im Laufe der Jahre immer wieder die eine oder andere Bronzeskulptur in der Wohnung platziert.

Aber dennoch bleibt es wahr, dass der Mensch des Spätmittelalters in einer ganz eigenen und unnachahmlichen Tiefsinnigkeit gerade das Leiden Jesu betrachtet hat. Denken wir an das „Coesfelder Kreuz“ oder an die „Schmerzhaftige Mutter“ von Telgte, an die Pietà hier in der Marienkapelle von St. Viktor oder das „Halterner Kreuz“. Diese einfache Eindringlichkeit haben spätere Epochen künstlerisch kaum mehr erreicht.

Jesus auf dem kalten Stein: Der Herr ist in sich versunken, vielleicht verängstigt, aber durchaus gefasst. Er stellt sich dem Leid, er bereitet sich vor. Er lamentiert und flucht nicht, er klagt und jammert nicht. Eine Haltung, die nachdenklich stimmt – weniger die äußere Haltung, sondern die innere Einstellung. Vielleicht sagt ein solches Bildwerk weniger über den historischen Moment der Kreuzigung als viel mehr über den gläubigen Künstler. Vielleicht gibt der „unbekannte Meister“ mit seinem Werk viel mehr von sich preis, als wenn wir seinen Namen oder sein Aussehen wüssten.

Der Christ, der sich an Christus ausrichtet, stellt sich dem Leben – mit seinen vielen Seiten von Freud und Leid. Das könnte eine Botschaft dieses Bildnisses sein, eine sehr aktuelle Botschaft. Denn Zuversicht und Geduld, Opferbereitschaft und Beharrungsvermögen sind nicht gerade die bevorzugten Tugenden unserer Zeit. Viel lieber soll immer alles gleich flott und direkt gehen, mit möglichst wenigen Kompromissen und Abstrichen.

Sie haben mir berichtet, dass Ihre Schwiegermutter im Fernsehen so eine Art Favoriten hatte: „Bares für Rares“. So sehr es sie reizte, dass da irgendwelche mitgebrachten Kuriositäten oder Antiquitäten vorgestellt und in bare Münze umgesetzt wurden – so sehr konnte sie doch auch immer wieder nachdenklich und ungehalten werden: „Man kann doch ein Erbstück nicht einfach weggeben! Man kann doch so etwas nicht mehr wieder bekommen und ersetzen!“ So oder so ähnlich waren ihre Gedanken.

Das hat eine tiefe Dimension: Man muss mit dem, was wertvoll ist, behutsam umgehen. Man sollte das, was sich bewährt hat, wertschätzend behandeln. Und das gilt ja noch viel mehr für die ideellen Werte als für die materiellen. Gerade die ideellen und spirituellen Schätze und Werte unseres Glaubens dürfen nicht – aus Bequemlichkeit oder Gedankenlosigkeit – „für’n Appel und ’n Ei“ verschleudert werden. Im Gegenteil.

Die Botschaft im Evangelium ist schroff, aber unmissverständlich: „Ihr sollt das Heilige nicht den Hunden geben und die Perlen nicht vor die Säue werfen!“ Jesus will seine Jünger ermahnen und ermuntern, den Wert dessen, was uns der Glaube an Würde und Zuspruch schenkt, zu erkennen, zu verteidigen. Vielleicht steht das Bildnis des geduldigen „Jesus auf dem kalten Stein“ auch für diese Haltung der Entschiedenheit und des unbeirrten Vertrauens.

Wir sind natürlich heute Morgen in St. Viktor nicht versammelt, um „Jesus auf dem kalten Stein“ zu ehren. Wir sind hier, um dem lebendigen Christus zu begegnen und zu feiern, dass Er uns entgegen kommt; dass Er uns Mut macht, dem Leben zu vertrauen – jenem Leben, dass in Seinen Augen so unendlich kostbar ist, dass Er selbst sich auf dieses Leben eingelassen und aus der Verlorenheit heimgeholt hat.

Und daher gilt auch heute: Aus unserer Perspektive ist Elisabeth Brathe *gegangen*; aus Gottes Perspektive ist sie *angekommen*. Wir *verabschieden* sie, Gott heißt sie *willkommen*.

Amen.